

Oesterreich im Jahre 1835, und die Zeichen der Zeit in Deutschland. Von Groß-Hoffinger. — Stuttgart, Rieger. 1836. 8.

Wenn mir jetzt Jemand sein politisches Glaubensbekenntniß ablegt, Etwas, das in der heutigen Welt von anderer Bedeutung ist, als in den gewöhnlichen historischen Conjunctionen, so habe ich die Mode, ihm prüfend in das Gesicht zu sehen und ihn auf's Gewissen zu fragen: ob er's ehrlich meine? Man kann Absoluter, man kann Liberaler seyn, man kann zum juste-milieu gehören; es kommt Alles darauf an, ob man das, was man ist, aus innerster Seele, aus bester subjectiver Ueberzeugung, kurz, ob man ein politischer Ehrenmann ist. Ein religiöses, oder, was ziemlich das nämliche sagt: ein politisches System aber wider inneres Gefühl, wider innere Neigung herfürzen, um persönliche, um weltliche Zwecke dadurch zu erreichen, scheint mir eine große Unwürdigkeit; *Corruptio optimi pessima*, fällt mir dabei immer ein. Nichts in der Welt ist mir so verhaßt, als politische oder religiöse Mantelträgerei; ist's ein Fuchsgezicht, so steckt's lieber gleich deutlich hervor; man weiß dann doch, woran man ist.

Wir erzeigen Herrn Groß-Hoffinger, welcher sich im vorliegenden Werke als mäßiger Absolutist und besonnener Conservativer darstellt, die Ehre, zu glauben, daß er im obigen Sinne ein „politischer Ehrenmann“ — und daß es ihm also mit seinem Absolutismus und Conservatism subjectiver Ernst sey. Sein Buch, um dasselbe von vorn herein zu charakterisiren, ist das Vorgeben einer Reisebeschreibung durch Böhmen und Oesterreich, mit dem Hauptzwecke, das politische und administrative System des Fürsten von Metternich, unter dem Gesichtspuncte jener beiden Tendenzen — nicht zu vertheidigen, dessen bedarf's wohl kaum mehr, sondern — in das verdiente zeitgemäße Licht zu stellen. Referent genießt zwar nicht des Glückes der persönlichen Bekanntschaft dieses erhabenen Staatsmannes, hat aber durch einen beobachtungsfähigen Freund, dem diese Zeilen, trotz seiner jetzigen weiten Entfernung, wohl auch zu Gesicht kommen, und der den Fürsten in Teplitz länger, und namentlich auch dem ehrwürdigen

Könige von Preußen gegenüber, zu sehen Gelegenheit gehabt hat, eine so hohe Idee von ihm erhalten, daß er unseres Verfassers Enthusiasmus ganz natürlich findet und fest an die Aufrichtigkeit desselben glaubt. Abgesehen aber auch von dieser speciellen Beziehung, so sind doch die Principien, welche sich im Verwaltungssysteme des Fürsten veroffenbaren und deren Hervorhebung eben unsern Verfasser beschäftigt, zu vernunftgemäß, um ihnen ein Wort der Anerkennung zu versagen. Ich, für meine Person, nehme gar keinen Anstand, auf diese Veranlassung, hier wiederholentlich öffentlich einzugestehen, daß ich denselben Principien, wenn auch nicht aus innerster Seele, doch aus innerster Ueberzeugung von ihrer vollkommensten Unentbehrlichkeit für die wirkliche Welt huldbige. Ein Gefühl von Independenz widerseht sich in meiner Brust zuweilen dem Verlangen des Absolutismus, aber das Nachdenken über die Gebrechen der moralischen Welt, und die Ehrfurcht vor den Wohlthaten der bürgerlichen Ordnung, welche gleichwohl schlechterdings auf keine andere Weise erhalten werden kann, zwingt mich allemal wieder zur Resignation des Bekenntnisses, daß unter allen Uebeln der aus lauter Uebeln zusammengesetzten socialen Unvollkommenheits-Erdenswelt, in der wir leben, bescheidener Absolutismus und Conservatism noch die mäßigsten Uebel sind, und daß daher schon ein bloßer vernünftiger Eigennuß unabweisbar verlangt, einer auf diesen unverrückbaren Basen gegründeten Administration den Vorzug vor allen übrigen zu geben. Das ist deutsch, meine Herren! und nun zeihet mich wieder des Servilismus.

Wenn ich aber solchergestalt den Tendenzen der Schrift des Herrn Groß-Hoffinger an und für sich vollkommen beipflichte, so kann ich andererseits nimmermehr seine geharnischten Ausfälle gegen diejenigen billigen, die anders denken, anders schreiben, oder sich auch gegen seine Ansicht und Auffassung selbst erhoben haben. Gewisse politische Bilderstürmer darf man schon gewähren lassen: das junge Deutschland wird das alte nimmermehr reformiren; und in der Regel verwandeln sich die jungen Liberalen, wenn sie zu Verstande kommen, von selbst in Conservative, ja wohl gar in alte Despoten.

*Aetatis cujusque notandi sunt tibi mores!*